Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 197 (1918)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1916/17

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die wirtschaftlichen Verhältnisse ber Schweiz im Jahre 1916/17.

Die eidgenössische Staatsrechnung hat mit einem Ausgabenüberschuß von 16,645 Mill. Fr. abgeschlossen, statt wie budgetiert 37,14 Mill. Fr. Seit dem Krieg sind die Ausgabenüberschüffe solgende: 1914 22,5 Mill. Fr., 1915 21,5 Mill. Fr., 1916 16,640 Mill. Fr., 1917 (Budget) 46,17 Mill. Fr. Das Resultat für 1917 kann sich noch

wesentlich beffer gestalten.

Dementsprechend hat sich das Nettosta atsvermögen entwickelt. Es ift von 102,5 Mill. Fr. Ende 1913 auf 78,5 Mill. Fr. Ende 1914 gesunken, per 1915 auf 56,7 Mill. Fr. und auf 39,58 Mill. Fr. 1916. An obigen enormen Ausfällen find schuld die Rückgänge der Bolleinnahmen bis auf 30 Mill. Fr. Anderseits die ver-mehrten Ausgaben für den Zinsendienst der Mobilisationsschuld. Man rechnet, daß zur Deckung für Berginfung und Amortisation zu 6% ber Grenzbesetzungsschuld von zirka 800 Mill. Fr. per Ende 1917, ferner für nene Einnahmequellen, die schon vor dem Krieg (ohne Kranken- und Unfallversicherung) notwendig waren, zur Deckung der während des Krieges gemachten Defizite der allgemeinen Bundesverwaltung etwa 60 bis 80 Mill. Fr. Mehreinnahmen per Jahr, die vor 1914 nicht existiert haben, notwendig fein werden, immerhin unter der Borausfetung, daß der Krieg 1917 zu Ende geht, was sehr unwahrschein= lich ift. Daran sind bereits beschafft worden über 10 Mill. per Jahr durch die im Dezember 1914 getroffenen fis= falischen Magregeln (Taxenerhöhungen, doppelte Militär= pflichterfatfteuer). Der Betrag der Rriegsfteuer und der Kriegsgewinnsteuer dürften für den Bund an die 140 Mill. Fr. ausmachen bis Ende 1917. Dazu fommen noch etwa 20 Mill. Fr. Ausfuhrprämien, alles einmalige Einnahmen, die aber bas Budget um etwa 10 Mill. Fr. per Jahr entlasten. Das gibt mit Einschluß der Maßregeln vom Dezember 1914 zusammen schon 20 Mill. Fr. an die 60 bis 80 Mill. Fr., die nötig sein werden. Nun kommt die Ausführung des Lugerner Programms (Finanzkonferenz in Luzern vom Mai 1916). Es fieht folgende neue Einnahmen vor: Stempelsteuer 11 Mill. Fr., Tabakmonopol 20 Mill. Fr. (Budget des Bundesrates), Erweiterung des Alfoholmonopols 3 Mill. Fr, Total 34 Mill. Fr. Ohne Tabakmonopol rechnet man bloß 25 Mill. Fr., da eine Tabaksteuer nicht mehr als 10 Mill. abwerfen würde. Mit Rücksicht auf die allgemeine Volksstimmung hat der Bundesrat seither auf das Tabakmonopol verzichtet und die Vorlage der Tabaksteuer wird an die Stelle treten. Bon großer Bedeutung ift die Stempelvorlage, die das Volk am 13. Mai angenommen hat. Der Verfassungsartikel 41 bis fautet:

Der Bund ist besugt, Stempelabgaben auf Wertpapieren, Quittungen für Versicherungsprämien, Wechseln und wechselähnlichen Papieren, auf Frachturkunden und andern Urkunden des Handelsverkehrs zu erheben; diese Besugnis erstreckt sich nicht auf die Urkunden des Grundpfandverkehrs. Urkunden, für die der Bund die Abgabepstickt oder die Abgabefreibeit sistetet, dürsen von den Kantonen nicht mit Stempelabgaben oder Registrierungsgebühren belastet werden.

Bom Reinertrag der Stempelabgaben fällt ein Fünftel den Kantonen zu.

Der Ertrag der Stener wird auf zirka 11 Mill. Fr. netto für den Bund geschätzt. Er kann aber ganz bedeutend erhöht werden je nach dem Grad, nach dem bereits bestehende Aftien und Obligationen in die Steuer mit einbezogen werden. Die Stempelsteuervorlage hat in gewissem Sinne eine größere grundsätliche Bedeutung als die Ariegssteuer oder die Ariegsgewinnsteuer. Mit der schweizzerischen Stempelsteuer wird den Kantonen eine weitere bestimmte Einnahmequelle dauernd fast gänzlich entzogen. Sie wird auf den Bund übertragen mit Anteil der Kantone. Die Borlage bildet tatsächlich den Anfang eines neuen Finanzausgleichs zwischen Bund und Kantonen, dessen Grundlinien noch nicht präzisiert werden können, so lange man die sinanziellen Folgen des Krieges nicht als Ganzes für Bund und Kantone übersehen kann.

Der Ausgabenüberschuß des Jahres 1916 der Gewinnund Verluftrechnung der Bundesbahnen beträgt 18,706,827 Fr.; unter Einrechnung des Defizites auf Ende 1915 von 25,826,206 Fr. erreicht er auf Ende des Jahres 1916 die Summe von 44,533,033 Fr. Die Entwicklung der Vermögenslage hat sich seit 1913 wie folgt gestaltet: Passiva (in Mill. Fr.):

tott (tite wetter, f) to / t	IUIU	1010
Feste Unleihen	1568,81	1494,425
Amortisationstonto .	94,52	66,251
Schwebende Schulden .	64,951	69,648
Spezialfonds	88,703	79,351
wovon Erneuerungsfonds	83,206	75,735
Passibsaldo	44,533	1 2 3 4 4 5 5 Y 8 5 6
Aftivialdo		8.839

Aftiva:

 Buchwert des Netzes
 1633,322
 1539.247

 Zu amort. Verwendungen
 17,394
 15,909

 Verfügbare Mittel
 129,86
 160,399

 Passifivsalbo
 44,533

b 1 a @

e

a ft

Total u

a

31

m

11

11

w

60

hi

81

fd

w

De

Die Vermögenslage hat sich seit Ausbruch des Krieges somit um zirka 52 Mill. Fr. verschlechtert. Dabei fällt in Betracht, daß die gesetzlichen Amortisationen von 1914 bis 1916 im Betrage von 27 Mill. Fr. eingeschlossen sind, ebenso 26 Mill. Fr. Einlagen in den Erneuerungsfonds und $4^{1/2}$ Mill. Fr. Abschreibung des Desizits der Pens

fions- und Hülfskaffe.

Der Abschluß der Nationalbank für das Jahr 1916 verzeichnet einen Reinertrag von 7,429,800 Fr. gegen 4,462,380 Fr. im Vorjahre. Die diesjährige Gewinnziffer ftellt einen Rekord in der zehnjährigen Geschichte ber Notenbank dar; fie übertrifft das bisherige Maximum (1914) 11m 2,2 Mill. Fr. und ist mehr als doppelt so hoch als im letzten Friedensjahr 1913. Der Reingewinn gestattet neben der Ausschüttung der gesetzlichen Höchstdivisdende von 4% auf das zu 50% einbezahlte Aktienkapital die Erhöhung der Reserve um den im Gesetze vorgesehenen Höchstbetrag von 500,000Fr. auf 2,940,858Fr. = 11,76% des einbezahkten Aktienkapitals, sowie die Ablieferung von nicht weniger als rund 6 Mill. Fr. an den Bund 311handen der Kantone. Die Aufgabe der Nationalbank blieb in erster Linie diejenige einer Kriegsbank des Landes. Der Umlauf an Handelswechseln war gering, um so mehr, als die Handelsbanken über große Disponibilitäten verfügten und sich deshalb nur sporadisch an die Notenbank wenden mußten. Um so größere Dienste konnte die Nationalbank dem Bunde leiften, speziell durch die Diskontierung der Bundesichatanweisungen zum offiziellen Sate. Von diesem Wechselmaterial hat die Nationalbank 1916

etwa 60% weitergegeben gegen die eigene Berpflichtung, fie jederzeit wieder zurudzudiskontieren. So hat der Bund von dem tiefern Sate des offenen Marktes Nuten gezogen und für das auf dem Wege der Diskontierung von Reftriptionen gewonnene Geld weniger als 31/2 % zahlen muffen. Außerdem hat die Nationalbank den Import von monopolifierten Lebensmitteln finanziert, die Mittel zur Rückzahlung des ersten Teils des amerikanischen Dollaranleihens zur Berfügung gestellt und die Ausgabe des fünften und sechsten Mobilisationsanleihens geleitet. Im ferneren hat die Nationalbank die Interessen der schweizerischen Handelswelt gegen Kontrollmagnahmen ausländischer Regierungen betreffend transitierende Valorenfendungen vertreten und auf ein erträgliches Maß zurudgeführt. Weitere Dienste leiftete die Eidgenöffische Darlehenstaffe. Der Durchschnitt der Privatfäte von Holland, Frankreich, England, Deutschland, Defterreich und Italien betrug im letten Jahre 3,77% gegenüber einem Durchschnitt des schweizerischen Privatsates von 2,46%. Ein beredtes Zeugnis dafür, dağ wirtschaftliche Gründe allein einen fo bebeutenden Tiefstand des Privatfatjes nicht zu erzeugen vermochten, legen die Wechfelturfe ab. Die Devisenkurse fprachen eine beutliche Sprache, in welchem Umfang der Krieg den Wohlstand der krieg= führenden Länder untergräbt. Ende 1916 ftanden alle Devisen unter unserer Parität und waren großen Schwant-ungen unterworfen. Für die Aursrückgänge der frieg-führenden Länder ist die Erklärung vor allem in dem großen llebergewicht der Importziffern der Handelsstatistik zu suchen, sowie in den durch den Staat an die Banken und Noteninstitute gestellten Ansprüche und in der allgemeinen Verarmung. In den Ententeländern find die Devisenkurse infolge der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an Deutschland, teilweise auch aus andern Gründen raich gestiegen.

m

ie

to

t=

er es

11,

[3

n=

gt

de

t:

25

1

18

1

35

39

17

)9

9

e3

14

36

M=

16

en

11=

ite

m

160

)t=

al

en

1/0

ng

11=

cb

\$.

ır,

nf

an

no

Die Landwirtschaft hat 1916 bei ihrer Ernte gegenüber dem Vorjahre 1915 einen Rückschlag erlitten. Die troftlos naßkalte Witterung, die seit Ende Mai unausgesetzt bis Ende Juli immer wieder die Oberhand gewann, hat sowohl in der Menge und dem Nährwert des Heues, als auch im Stande der ftark vermehrten Rartoffelächer und Gemusegarten argen Schaben angerichtet. Auch die Obfternte muß in der Gesamtheit als unter dem Mittel bezeichnet werden. Die Ernte in Birnen und Steinfrüchten ftand bedeutend unter Mittel. Aber prächtig behangen waren die Apfelbäume. Der geringere Ertrag der Ernte wird in der Landwirtschaft durch die außerordentlich hohen Preise aller Produkte mehr als ausgeglichen. Wer heute Bieh, Milch, Rafe, Obst und Holz liefern tann, dem fließt aus der ftarten nachfrage diefer Kriegszeit die Zahlung zu den höchsten Preisen wie von felber zu. Beeinträchtigt wurde der Ertrag aus dem Viehverkauf durch den Mangel und die Teuerung der Arbeitskräfte und der Kraftsuttermittel. Mit Unrecht werden von den Vertretern der landwirtschaftlichen Intereffen die Magnahmen des Bundes beklagt, welche durch Festsetzung von Sochstpreisen der noch höheren Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Produkte eingetreten sind. Es ist richtig, daß die Landwirts schaft durch diese Magnahmen zu großen Opfern gezwungen worden ift. Dieses Opfer kommt aber zum größten Teil dem Mittelftande und den ärmeren Konfumenten zu gut, die unter ben Särten der Rriegszeit schwer zu leiden haben.

Trotz diesen einschränkenden Maßnahmen des Bundes und der großen hypothekarischen Bodenbelastung ist anzunehmen, daß der Landwirt nicht als der wirtschaftlich Schwache, sondern als der wirtschaftlich Starke aus dieser Kriss und den schweren Kriegszeiten hervorgehen wird. Man mag die seit Ausbruch des Krieges eingetretene Erstöhung der landwirtschaftlichen Produktionskoften noch so hoch einschäßen, so deckt doch der nach Ausgleich der erstöhten Produktionskoften verbleibende Erfolg der Milchund Viehpreissteigerung einen erheblichen Teil der gesamten, auf dem landwirtschaftlichen Erund und Voben

ruhenden Binglaft.

Das industrielle Leben der Schweiz hat, wie es unter ben Einwirkungen des Krieges nicht anders erwartet werden kann, im allgemeinen betrachtet seit Sahresfrift teine Besserung aufzuweisen. Bielmehr ift, wenigstens nach einzelnen Richtungen, eine Verschlimmerung der Zu-ftände zu konstatieren. Bor allem begegnet die Ver= sorgung unserer Industrien mit Rohmaterialien immer größeren und oft unüberwindlichen Semmniffen. Anderseits beginnen die kriegführenden Länder ihre Grengen gegen den Import gemiffer, von belangreichen Induftrien unferes Gebietes hergeftellten Waren zu verschließen. Daß diefe beklagenswerten Buftände für unfer Erwerbsleben außerft nachteilige Folgen zeitigen, steht außer Frage. Eine weitere Sorge, die uns brudt und die zu denken gibt, betrifft die Beschaffung der für die Bevölferung notwendigen Bebensmittel, deren Zufuhr vom Auslande in immer fühlbarerem Mage unterbunden wird. Die Berteuerung der Lebenshaltung macht denn auch rasche Fortschritte. Die Behörden fahen fich bereits veranlaßt, die Bestandes. aufnahme einzelner wichtiger Artifel ber Lebensmittelbranche anzuordnen und einschneidende Magnahmen einerseits für die Einschränkung der Lebenshaltung und anderseits für die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion zu treffen, die bereits in Ausführung begriffen find. In wenig tröftlichen Berhältniffen — eine kleinere Zahl von Hotels einzelner zentral gelegener Städte ausgenommen befindet sich, wie man weiß, die schweizerische Sotelinduftrie. Auch die mittlern und fleinen Sotels und Penfionen, die etwa noch vom einheimischen Publikum befucht werden und welche feit einiger Zeit auch internierte Rriegsgefangene beherbergen, führen einen ichweren Dafeinstampf, bemühen fich aber in anertennenswerter Beife, sich durch die schwierigen Zeiten bestmöglich hindurchzuwinden, wobei immerhin nicht zu verhüten ift, daß von diefen Etabliffementen das eine oder andere, von der Schuldenlaft allzusehr bedrückt, abseits gezogen wird und ftrandet.

Eine unerwartete Entwicklung hat der Handel der Schweiz seit dem Krieg genommen:
1913 Einfuhr 1919,8 Mill. Fr., Aussuhr 1376,39 Mill. Fr.
1915*) " 1680,3 " " " 1670,05 " "
Zum ersten Mal gleichen sich Ein- und Aussuhr beinahe aus. Die Einfuhr ist naturgemäß zurückgegangen. Die Aussuhr ist wenigstens dis Ende 1915 start gestiegen infolge der starten Lieferungen der Schweiz in Milch- produkten, Bieh, Kriegsmaterial aller Art an die kriegsführenden Mächte.

^{*)} Die Ziffern pro 1916 find noch nicht öffentlich bekannt. Einen gewissen Anteil an den höhern Aussuhrziffern hat Die seit Rriegs-ausbruch eintretende Preissteigerung.